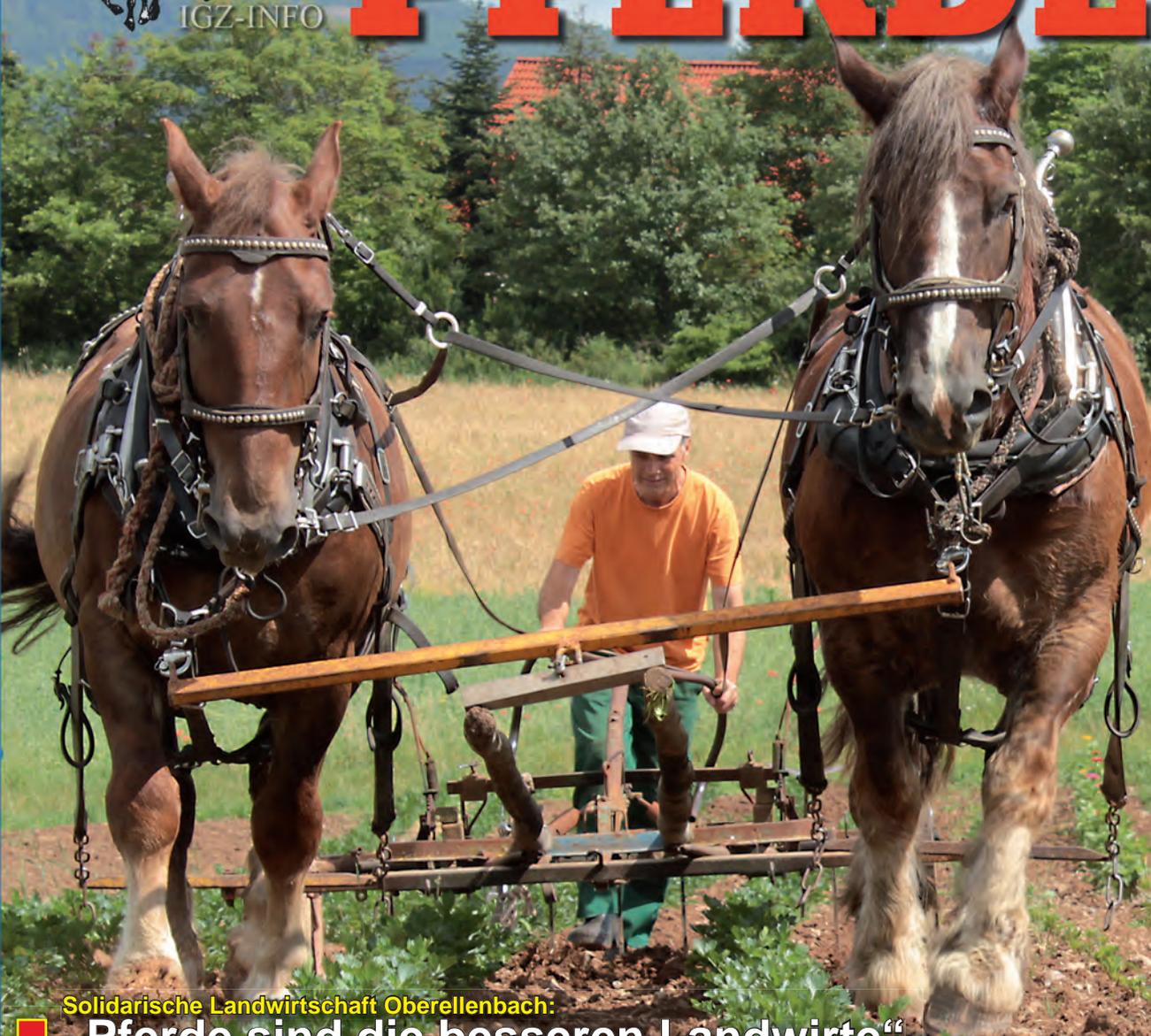




IGZ-INFO

STARKE PFERDE



Solidarische Landwirtschaft Oberellenbach:

■ „Pferde sind die besseren Landwirte“

Forstwirtschaft, Großmaschinen und Klimawandel:

■ Das Dilemma der Bodenverdichtung

Wattfahrten zwischen Cuxhaven und Neuwerk:

■ Das Wasser bis zum Hals

Weinbau in Österreich:

■ Neuer Trend „Pferdewein“?

und vieles, vieles mehr



+++ Kleinanzeigen +++ Veranstaltungstermine +++ Ausbildung +++

www.starke-pferde.de





Das Hofteam (von links): Die Bretonen Paquerette und Valerian (verdeckt), Anbau; Dörte Hufmann, Leitung Ernte und Verteilung; Günter Hufmann, Betriebsleitung und Anbau; Anna Götz, Pferdepraktikantin; Mathilda Hufmann, Teamschreck; Gaston Bourdon, Gehilfe aus Chile; Svenja Neuling, Praktikantin; Johannes Stierstorfer, Praktikant; Jakob Müller, Gärtnergehilfe; Carla Mecke, Praktikantin. Foto: privat

Pferdearbeit bringt Achtsamkeit auf den Hof

Zu Besuch bei der Solidarischen Landwirtschaft Oberellenbach von Dörte und Günter Hufmann

Von Christiane Trierweiler

Wegen einer Sperrung auf der angedachten Route erreiche ich Oberellenbach via einer kleinen Odyssee durch hessische Dörfer mitten zwischen Melsungen, Bebra und Homberg/Efze. Wie Motive auf einer Postkarte wirken die Eindrücke, die mich im Ort empfangen – Blumen und Fachwerk im strahlenden Sonnenschein. Den Weg zum Hof zu erfragen, gestaltet sich gar nicht so einfach, denn die Solawi Oberellenbach besteht aus mehreren, nicht zusammenliegenden Örtlichkeiten.

In Hessen gelandet

Oberellenbach: Hier hat die Familie Hufmann mit ihrem Betrieb ihren Lebensort gefunden. Nach vier Jahren auf dem Kirchhof im selben Ort und einer Zeit der Nebenerwerbslandwirtschaft

sind sie im Jahr 2015 mit ihrem ersten eigenen Hof quasi „bei Null gestartet“, wie der gelernte Elektroniker und Quereinsteiger in die Landwirtschaft Günter Hufmann es beschreibt. „Wir hatten nur die Pferde und die Geräte.“ Auch in anderen Teilen Deutschlands haben sie Höfe besichtigt, entschieden sich jedoch dafür, in Oberellenbach zu bleiben. „Während der vier Jahre auf dem Kirchhof haben wir hier schnell Freunde gefunden und uns auch durch die landwirtschaftliche Arbeit mit dem Ort verbunden“, erklärt der Pferdebauer.

Die Hofgründung in dem hessischen Örtchen war nicht einfach für Günter, den gebürtigen Nürnberger (53) und Dörte, die gebürtige Rügenerin (45). Seit 17 Jahren sind sie zusammen unterwegs und haben drei gemeinsame Kinder (6, 11 und 14). „Wir haben keinen Hof von den Eltern ge-

erbt“, merkt Günter an. „Erst kauften wir ein Wohnhaus, dann konnten wir im Teil eines benachbarten Hofes unser Lager mit großer Kühlung einrichten. Letztere wurde mit Mitteln des EU-LEADER-Programms gefördert. Für die Angestellten und Praktikanten kam ein weiteres Haus hinzu, wo auch die gemeinsamen Mahlzeiten stattfinden. Der Pferdestall befindet sich nach wie vor auf dem Kirchhof. Auch bei den Flächen bekamen wir als Neuankömmlinge hier im Dorf erstmal nur das, was andere nicht haben wollten. Arrondierte Flächen haben wir keine. Ganz schwierig ist es mit Ackerflächen. Vor drei Jahren konnten wir zum ersten Mal Land längerfristig pachten. Dieses Jahr kam eine weitere Fläche mit 15 Jahren Pachtlaufzeit hinzu. Davor arbeiteten wir mit Unterverpachtungen von zwei Jahren Laufzeit.“ Es geht um schwere Böden, hauptsächlich

sandigen Lehm, die nach den biodynamischen Richtlinien des Demeter-Anbauverbands bewirtschaftet werden.

Die letzten fünf Jahre begleitet Hufmanns die Dürre und sie schafften eine Tröpfchenbewässerung an, die mit Stadtwasser bedient wurde. Dieses Jahr hingegen wird wegen der vielen Nässe der Salat von unten faulig! Um für kommende Trockenheiten gerüstet zu sein, soll bald ein Brunnen gebohrt werden. Auch zwei Gewächshäuser sind in Planung, wo bisher ausschließlich im Freiland oder unter kleinen Vliestunneln angebaut wurde.

Solidarisch arbeiten

Bei einer Solawi (solidarischen Landwirtschaft oder Wirtschaftsgemeinschaft) sind die Kunden Mitglieder des Betriebs und abonnieren die Produkte des Hofes für ein Jahr. Günter Hufmann

hatte nicht vor, eine Solawi zu gründen – obwohl er ein Lehrjahr auf dem Buschberghof bei Hamburg verbrachte. Der Buschberghof stellte als erster und lange Zeit einziger Hof Deutschlands Ende der 1980er Jahre auf das solidarische Betriebskonzept um. Inzwischen liegt das Konzept voll im Trend und es sprießen vielerorts Solawis wie Pilze aus dem Boden.

Hufmann: „Erst bauten wir nur wenig Gemüse an und vermarkteten es über einen Emailverteiler. Jedoch wurde es jedes Jahr mehr. Wochenends boten wir Kutschfahrten an und ich arbeitete Vollzeit als Elektroniker. Dörte überzeugte mich dann davon, dass der weitere Gemüseanbau nur mit einer Wirtschaftsgemeinschaft sinnvoll sei und wir den Sprung in den Vollerwerb wagen sollten. So teilten wir unseren Kunden mit, dass sie bitte Mitglieder werden mögen und wir ihnen sonst kein Gemüse mehr liefern könnten.“ Um das erste Wirtschaftsjahr zu finanzieren, brauchten Hufmanns 35 Mitgliedsparteien. Nach der Gründungsversammlung hatten sie 37 zusammen, berichtet der Betriebsleiter stolz, und wuchsen danach jedes Jahr. Anno 2021 versorgt die Solawi Oberellenbach über 200 Mitgliedsparteien. „Wir kalkulieren schon genau“, sind sich die beiden Betriebsleiter einig, „aber bei einer Solawi man hat mehr Gestaltungsfreiheit“, meint Günter.

Ihr Angebot bewarben Hufmanns auf Märkten zu besonderen Gelegenheiten, auch kam ihnen eine Fernsehreportage über ihren Betrieb zu Gute. Alles weitere lief über Mundpropaganda zufriedener Mitglieder. „Anfangs war es schwierig, den Leuten in der näheren Umgebung unser Konzept nahe zu bringen“, berichtet Dörte. „Wir kümmern uns darum intensiv um die Kunden. Neue Kunden werden von mir persönlich betreut, eingewiesen und informiert. Wir schreiben jede Woche einen Email-Rundbrief und laden Mitglieder zum Ackercafé ein. Beim letzten Café kamen 60 Erwachsene plus Kinder!“ Die bei Solawi



Oben: Praktikantin Anna Götz und Geselle Jakob Müller führen Pferde und Vielfachgerät beim Hacken der Selleriekultur. Fotos: Christiane Trierweiler.

Mitte: Die Feinkulturen wie Kräuter und Freilandtomaten werden nur von Hand gepflegt, zum Beispiel mit einer Radhacke.

Rechts: Durch die Streulage der Flächen sind für die Pferde weite Wege, hier mit einem vollbeladenen Miststreuer, vorprogrammiert.





Das Ausbringen von zwei Kubikmetern Pferdemist verlangt den bretonischen Arbeitspferden einige Muskelkraft ab.

wis oft gewünschte Mithilfe ist in Oberellenbach wie bei vielen anderen Wirtschaftsgemeinschaften leider eher dünn, nur einzelne Mitglieder engagieren sich stark. Inzwischen kommt ein großer Teil der Mitgliedschaft aus Oberellenbach und umliegenden Dörfern. Außerdem gibt es Abholstellen in Melsungen, Bebra und Bad Hersfeld. „Den Leuten hier auf dem Lande kommt es nicht so darauf an, ob das Gemüse bio ist. Sie wollen gerne große Mengen und es soll gut schmecken“, fasst Günter zusammen. Der beste Werbeträger waren für Hufmanns bisher ihre geschmacklich überragenden Möhren. „Von älteren Menschen habe ich gehört, unsere Möhren schmeckten wie früher“, schmunzelt der Bauer. Schmeckt man hier die Pferdearbeit heraus? Günter meint – ja. „Wir bauen samenfeste Sorten aus Demeter-Saatgut an. Wir arbeiten pfluglos und versuchen, den Boden trotz Gemüsebaus, nicht auszulau-

gen, sondern zu regenerieren. Dazu gehört auch die Arbeit mit den biodynamischen Präparaten – harmonisierenden Spritzpräparaten für die Pflanzen und Heilpflanzenzubereitungen für den Kompost, die den Humusaufbau steigern. Wir düngen ausschließlich mit Mist und befahren die Flächen nur zur Grundbodenbearbeitung mit einem leichten Geräteträger.“ Wurzelgemüse wie Möhren werden mit der Handsämaschine gesät. Alle zwei Wochen werden 5.000 bis 17.000 Jungpflanzen von Hand gepflanzt, die meisten davon sind zugekauft. Warum sie nicht mit der Maschine pflanzen? „Wir fahren grundsätzlich nach der Grundbodenbearbeitung nicht mehr mit dem Traktor in die Kulturen, daher pflanzen und säen wir nur von Hand. Eine pferdegezogene Pflanzmaschine wäre nur für wenige Kulturen mit großem Pflanzabstand möglich, da die Pferde zu schnell gehen“, meint Günter.

Die gesamte Pflege des Gemüses (Hacken, Häufeln etc.) geschieht bei der Solawi Oberellenbach durch bodenschonende Pferdearbeit. Lagergemüse wie Möhren werden nicht gewaschen und sind somit beim Abnehmer zu Hause viel länger haltbar und frisch. Der Pferdebauer meint, „den Unterschied zu Supermarktgemüse schmeckt man einfach! Durch bildgebende Verfahren, die im biodynamischen Bereich Anwendung finden, kann man den Unterschied zwischen solchen und den sonst üblichen Möhren deutlich sichtbar machen.“ Auch das Bedürfnis der Landbevölkerung nach großen Gemüsemengen stellen die Oberellenbacher zufrieden. „Die pro Woche ausgegebenen Anteile für die Mitglieder sind immer üppig“, berichtet Dörte. „Die Kühlung ist dabei sehr wichtig für den Betrieb: Sie fasst 150 Grobkisten – so gibt es das ganze Jahr über Kartoffeln, Möhren und rote Bete, außerhalb der Saison

eben aus dem Lager.“ Manche Kulturen wie Lauch, China- und Blumenkohl, Feld- und Asiasalat überwintern auf dem Acker, zur Ernte im Winter bzw. im zeitigen Frühjahr. Man kann eine große oder eine kleine Gemüsebox abonnieren. Die große ist auf eine Familie ausgelegt und kostet 115 Euro im Monat, die kleine für zwei Personen 85 Euro. „Manche Familien verbrauchen jedoch nicht so viel und wechseln sich sogar bei einer kleinen Kiste mit einer anderen Familie ab“, erzählt Dörte.

Für die Zukunft können sich Hufmanns vorstellen, einen Teil ihrer Örtlichkeiten weiterzuentwickeln in Richtung soziale Landwirtschaft. „Einem bestehenden Verein könnten wir neues Leben einhauchen und Plätze für alte Menschen nach ihrem Erwerbsleben schaffen, die einen würdigen Lebensabend auf dem Hof verbringen könnten. Selbst wenn sie sich nicht mehr aktiv

beteiligen könnten, so würden sie die Tiere und die Arbeit auf dem Hof wahrnehmen“, schwebt Hufmanns vor.

Degreif, Kirchhof & Co.

Weder Günter noch Dörte kommen vom Hof oder haben von Kindesbeinen an mit Pferden zu tun. Landwirtschaftsmeister Günter ist inzwischen seit 31 Jahren mit Pferden zu Gange und in der Landwirtschaft aktiv. Während er früher einmal auf einem Hof mit Kühen im Laufstall arbeitete, entwickelte er Strategien, die Tiere zur Mitarbeit zu bewegen, so dass sie die gewünschten Gänge freiwillig machten. Die Idee zur Pferdearbeit lieferte die damals von Erich Degreif gegründete Zeitschrift „Das Zugpferd“. Nachdem Günter diese in Händen gehalten hatte, entstand bei ihm der Wunsch, auch mit Pferden anstelle von Kühen zu arbeiten. Er stellte sich vor, dass Pferde als Zugtiere mehr Möglichkeiten bieten würden.

Inzwischen haben Hufmanns diverse Pferde gehabt: aus Frankreich importiert oder selbst gezogen und selbst ausgebildet. Während ihrer Zeit auf dem Kirchhof organisierten sie Feldtage zur Pferdearbeit, die von Arbeitspferdeleuten und Interessierten gut besucht waren. „Pferdearbeit und biodynamische Landwirtschaft passen gut zusammen“, sind Hufmanns überzeugt.

Bretonische Arbeitspferde

In der Anfangsphase arbeiteten Hufmanns ohne Traktor. Inzwischen besitzen sie zusätzlich einen Geräteträger und einen Einachser. Die pfluglose Bodenbearbeitung, auf die sie vor allem wegen der Trockenjahre umgestellt haben, sei mit Pferdearbeit schwierig zu realisieren: Die Wirkung von Pferdegrubbern auf dem schweren Boden reiche oft nicht aus, meint Günter. So mulchen Hufmanns die Gründüngung motorisiert und fräsen sie, zusammen mit EM (Effektiven Mikroorganismen, einer Art Starterkultur für gutes Kompostieren) auch mit dem Schlepper in



den Boden ein. Überzeugte Pferdeleute sind die Demeter-Bauern jedoch nach wie vor. Günter: „Ich habe die Pferde überall hin mitgenommen. Auf jedem Hof, wo ich arbeitete, haben sie ihre Aufgabe gehabt.“ So zum Beispiel auf dem Obergrashof und dem Kirchhof, auch in der Sozialtherapie.

Aktuell gehören drei Bretonen zum Betrieb. Ursprünglich waren es vier Pferde (zwei Gespanne). Der Wallach Silas (14) arbeitet seit dem Ableben seines Bruders und Gespannpartners auf Grund eines Herzleidens ausschließlich „in der Landschaftspflege“, wie Günter es nennt, während das Mutter-Sohn-Gespann Paquerette (16) und Valerian (11) die Leistungsträger sind. Hufmanns schätzen Bretonen wegen ihrer guten charakterlichen Eigenschaften, hauptsächlich ihrer Ruhe. „Paquerette haben wir dreijährig aus Frankreich geholt und selbst ausgebildet. Ihren Sohn Valerian haben wir erst in etwas höherem Alter angespannt.“ Die über 850 kg schwere Stute ist bei der Arbeit ein braver, durchtrainierter Routinier. „Charakterlich ist sie jedoch eher untypisch“, lächelt der Pferdeführer, „sie ist sehr empfindlich und eigentlich

Oben: Betriebsleiter Günter Hufmann führt die Rührstelle vor: Hier werden die biodynamischen Präparate vorbereitet. Zum Ausbringen besitzt Hufmann eine Feldspritze für Pferdezug. Meist werden die stark verdünnten Boden- und Pflanzenhilfsmittel jedoch mit gewöhnlichen Rückenspritzen verteilt. Im Hintergrund die Lagerräume, worin sich auch die große Kühlung (Foto rechts) befindet. Zum Zeitpunkt meines Besuchs lagerten dort zum Beispiel Kisten mit Fenchel und Kohlrabi.



gar nicht ruhig.“ Ihr Sohn ist etwas kleiner und leichter. Seit 20 Jahren beschlägt Günter seine Pferde selbst. „Ich fand damals keinen zuverlässigen Schmied, der mir die Kaltblüter so beschlagen konnte, dass die Eisen hielten. Ich habe zehn Jahre aufgehoben und den Schmieden über die Schulter geschaut. Als wieder einmal nach zwei Wochen die Eisen eines meiner Pferde abfielen und ich in Ermangelung eines Schmieds barhuf weiterarbeiten musste, nahm ich es zum Anlass, mir von einem Bekannten die Grundlagen des Beschlags beibringen zu lassen.“ Hufmanns Wallach hustet, wohl wegen einer Allergie. Das hindert das Pferd nicht, zusammen mit seiner Mutter

einen hoch beladenen zwei Kubikmeter (95 Bushel) Pequea-Miststreuer über einen feuchten Acker bergauf zu ziehen. Auf unaufgeregte und präzise Kommandos hin legen die beiden sich leistungswillig in ihre amerikanischen Samson-Kumtgeschirre und erfüllen die ihnen gestellte Aufgabe. Während sie unter kurzzeitiger hoher Belastung die Kruppe wegdrücken, treten die gestählten Muskeln ihrer Hinterhand deutlich hervor. Gefahren werden die beiden mit Postkandare – im oberen Ring ein Fresszügel, im mittleren Ring die Leinen.

Vielfachgerät

Nachdem der auf dem Kirchhof aufgeladene Miststreuer ▶



„Pferde sind die besseren Landwirte“

Von Günter und Dörte Hufmann

Die Grundlage eines geschlossenen Betriebsorganismus, dem Ideal des biologisch-dynamischen Hofes, stellen für uns die Pferde dar! Sie fressen die Gründüngung, geben Mist, bearbeiten den Boden und sind mit den Menschen in seelischem Austausch.

Zehn wichtige Vorteile der Pferdearbeit

nach Edgar Messerschmidt, einem amerikanischen Pferdebauern, erschienen 1954, abgedruckt in „Das Zugpferd“ 2/3, 1994:

1. Pferde fressen, was auf dem Hof wächst.
2. Der Wert des Pferdemists entspricht fast dem Wert ihres Futters.
3. Pferde haben geringe Anschaffungskosten und können bei guter Pflege 20 Jahre genutzt werden.
4. Arbeitende Stuten bringen Nachwuchs – als Nachfolger oder, bei Verkaufsohnen, als Zusatzeinkommen.
5. Pferde bieten flexible Energie – sie lassen sich je nach Bedarf als Ein- oder Mehrspanner einsetzen.
6. Pferde können auch bei schwierigen Verhältnissen (Matsch, Schnee) eingesetzt werden.
7. Die Tiere verdichten den Boden kaum.
8. Pferdearbeit stabilisiert die Wirtschaft, da durch kleinbäuerliches Arbeiten Überschüsse vermieden werden, die sonst die Preise drücken würden.
9. Pferde sind die sparsamste Energiequelle für die Landwirtschaft.
10. Der Umgang mit dem Pferd hat erzieherischen Einfluss auf die Fuhrleute und ihre ganze Umgebung, durch
 - a. den regelmäßigen Tagesablauf,
 - b. gesunde Muskelarbeit für die Menschen,
 - c. Abwesenheit von Motorenlärm, der Körperzellen zerstören kann,
 - d. Erzeugung emotionaler Balance, Wahrhaftigkeit, Feinfühligkeit und Achtsamkeit.

Weitere zehn Punkte aus unserer aktuellen Sicht:

1. Pferde sind eine regenerative und regionale Energiequelle.
2. Sie verlieren kein Öl und verursachen so keine Umweltbelastung.
3. Sie sind weniger Nahrungskonkurrent zum Mensch im Vergleich zu anderen Agroenergieträgern (Biodiesel, Ethanol, Biogas).
4. Pferde sind ästhetisch.
5. Es ist eine Freude, mit Pferden zu arbeiten und sie arbeiten zu sehen. Bei gutem Umgang mit Pferden entstehen durch Freude am Lebendigen gute Energien.
6. Durch Pferdearbeit wird nachweisbar eine bessere Nahrungsqualität erreicht.
7. Pferde schaffen sinnerfüllte Arbeitsplätze auf dem Hof und in der direkten Umgebung: zum Beispiel für Schmied, Sattler und Tierarzt. Geld fließt nicht für zum Beispiel Diesel aus der Region ab.
8. Pferdeteknik ist relativ einfach und kann selbst repariert bzw. gebaut werden, zum Beispiel Geschirr und Vorderwagen.
9. Pferdearbeit ist unabhängiger von den Krisen der Industrie und Landwirtschaft.
10. Pferde brauchen Teamwork – soziale Fähigkeiten können und müssen entwickelt werden.



Die bretonischen Arbeitspferde Valerian und Paquerette pflegen an der Drängeldeichsel eines historischen „Stoll Landpfleger“-Vielfachgeräts konzentriert die breiten Selleriebeete.

leergefahren ist, soll das historische Vielfachgerät – ein „Stoll Landpfleger“ – angespannt werden. Es steht bereits in der Nähe des Ackers, so brauchen die Pferde nicht erst ins Dorf zurückzulaufen, was sie für eine nächste Fuhre Mist hätten tun müssen. Durch die Streulage der Flächen sind häufige „Spaziergänge“ über die engen Dorfstraßen zwischen schmucken Häusern hindurch vorprogrammiert.

Günter ruft der Schülerpraktikantin Anna zu, sie möge mit den Pferden zum Vielfachgerät laufen, sie dort anspannen und mit dem Gerät zum Selleriefeld kommen. Praktikanten die Pferde so anzuvertrauen, geht nur mit Leuten, „die es können“, meint der Bauer. Anna ist nämlich Anna Götz vom Kapellschen Hof (siehe SP 98), die mit Arbeitspferden aufgewachsen ist und sie zu Hause mit betreut. Es ist bereits ihr zweites Praktikum bei der Solawi Oberellenbach. Unterstützt wird sie beim Anspannen von Jakob Müller, einem der zwei Gesellen, die die Solawi aktuell im Dienst hat.

„Der Stoll“ steht neben einem kleinen Acker mit riesigen Mengen Schnittlauch und anderen Kräutern sowie Freilandtomaten geparkt. Dieser Teil der insgesamt 70 Kultu-

ren, die auf dem Hof angebaut werden, wird nur von Hand gehackt und gejätet.

Mit dem Vielfachgerät geht es dann zur Selleriefläche, wo in weiten Reihen kultiviert wird. Die Pferde laufen an einer Drängeldeichsel – das heißt, an zwei Bäumen, die einen recht großen Abstand zwischen den Tieren herstellen. So wird erreicht, dass bei der Arbeit im Gemüse die Pferde rechts und links des Beetes laufen und das Vielfachgerät das komplette Beet hacken kann. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht, dass Günter mit diesem Gerät bereits bei der PferdeStark aufgetreten ist.

Sowohl mit dem Bauern als auch mit der Praktikantin an den Leinen ziehen die beiden Bretonen das Vielfachgerät willig durch die Reihen. Umgeben werden sie von den bunten Blumen, die Hufmanns ausgesät haben (Cosmea, Ringelblume, Tagetes...), wogenden Getreidehalmen, grünen Hügeln, aus denen irgendwo die Oberellenbacher Kirchturmspitze hervorragt und dramatischen Wolkenbildern am Himmel, in gleißendes mittsommerliches Sonnenlicht getaucht.

Das Gespann bewegt sich sichtlich leichtfüßiger als beim Mist streuen. Hacken erfordert anstelle von großem körperlichen Kraftaufwand vor allem Konzentration und Präzision, die die beiden kooperativen Kaltblüter ebenso aufbringen.

Teamwork

Das Arbeiterteam der Solawi Oberellenbach hat dieses Frühjahr komplett gewechselt, während grundsätzlich auf einem landwirtschaftlichen Betrieb eher Kontinuität wünschenswert ist. Ein Mitarbeiter verzog und eine Auszubildende wechselte nach zwei Jahren auf einen anderen Hof. Neben den beiden neuen Gesellen gibt es aktuell noch einen Lehrling und zwei bezahlte Praktikanten bei der Solawi Oberellenbach.

Rhythmus und Pünktlichkeit finden die Betriebsleiter für ihren Hof wichtig. So beginnt

jeder Tag um 6:15 Uhr mit dem Versorgen der Pferde sowie der zur Selbstversorgung gehaltenen zehn Schafe und 20 Hühner und den Erntearbeiten. Um 7:30 Uhr gibt es Frühstück und um 8:30 Uhr die Arbeitsbesprechung. Nach der vormittäglichen Arbeit ist um 13 Uhr Mittagessen und Mittagspause bis 14:30 Uhr, dann Arbeitszeit bis 18 Uhr. Dienstags und freitags können die Mitglieder ihr Gemüse abholen. So wird montags, dienstags, donnerstags und freitags geerntet.

Von den beiden Betriebsleitern arbeitet Günter Vollzeit und ist vor allem für alles Technische und den Anbau zuständig. In den Abendstunden erledigt er die Büroarbeit wie Bestellungen und Buchführung. Bis letztes Jahr arbeitete er nebenher Teilzeit in seinem ersten Beruf als Elektroniker, um den Hof finanziell zu entlasten. Mit seinem heutigen Pensum ist er zufrieden.

Dörte, gelernte Demeter-Landwirtin, ist verantwortlich für die Ernte, Verteilung und Teilnehmerkommunikation, organisiert das Zusammenleben aller und den Schulalltag der drei Kinder. Sie findet eine gute Unterstützung durch die Mitarbeiter besonders wichtig. Um ein gutes Teamwork zu ermöglichen, wird auf dem Hof eine Wochenbesprechung, ein wöchentlicher Hofabend und eine monatliche Supervision abgehalten. Beim Hofabend steht zum Beispiel inhaltliche Arbeit oder eine künstlerische Betätigung auf dem Programm, wie gemeinsames Singen unter Anleitung eines Chorleiters.

Eine 72-jährige Altbäuerin aus Oberellenbach bekocht die Hofgemeinschaft regelmäßig, ansonsten übernehmen Mitarbeiter oder Dörte das Kochen. Hufmanns machen dieses Jahr sogar zwei Wochen Urlaub! Emails will Günter auch aus dem Urlaub beantworten. „Die Altbäuerin bekocht das Mitarbeiterteam in unserer Abwesenheit“, plant der Betriebsleiter. „Ansonsten dürfen die Mitarbeiter dann ihre Selbständigkeit unter Beweis stellen“, meint er, entspannt schmunzelnd.

Hintergedanken

„Interessanter als die vielen technischen Aspekte finde ich an der Pferdearbeit, was sie einem Hof bringen kann“, meint Dörte. Das Bauernpaar hat auf seiner Webseite eine ganze Reihe von Vorteilen aufgelistet, die sie in der Arbeit mit Pferden sehen – übrigens basierend auf einem Artikel in der Vorgängerzeitschrift der SP, dem „Zugpferd“ (siehe Kasten auf der linken Seite). Die drei wichtigsten Gründe sind für Hufmanns: 1) Bodenschonung, 2) soziale Wirksamkeit und 3) das Einbringen von Dünger in die Kreislaufwirtschaft des Hofes.

Pferdearbeit verdichtet bekanntlich den Boden weniger und trägt somit zur Gesundheit und Fruchtbarkeit der Erde bei (zu 1). Arbeit mit Pferden zieht immer wieder neue Praktikanten und Mitarbeiter an, die sie erlernen möchten (zu 2). Auch überträgt sich generell das positive Image der Arbeitspferde außenwirksam auf den ganzen Hof. Als Demeterbetrieb sind Hufmanns weiterhin dem Kreislaufgedanken verpflichtet (zu 3): Von außen her sollen möglichst nur Substanzen in den Hofkreislauf eingebracht werden, die als Medizin fungieren. Grundlegendes wie Futter und Dünger soll auf dem Hof selbst entstehen und vergehen. Biodynamische Wirtschaften ist deshalb nur in Verbindung mit einer Tierhaltung möglich.

Ganz gerecht werden können Hufmanns dem Kreislaufgedanken bisher nicht. Die drei Pferde verwerten zwar das Gras von über vier Hektar Weide – ohne eine Tierhaltung wäre dieses Land nicht nutzbar! Heu wird jedoch zugekauft, da die Heuerntezeit in die Gemüsehochsaison fallen würde. Der Betrieb nimmt auch zusätzlichen Pferde-, Schaf- und Ziegenmist von anderen Höfen auf, da die eigenen Pferde nicht genug Dung für die vier Hektar Gemüse- und Kartoffelland erzeugen. Um möglichst viele eigene Pferdeäpfel zu „ernten“, werden die Tiere nur nachts auf die Weide ge-

bracht und tagsüber im Stall gehalten, wo sie dann auch zum Arbeiten zur Verfügung stehen. Die Weiden werden abgeäpelt. Während der Anbausaison arbeitet das Gespann an circa drei Tagen pro Woche.

Pferdearbeit, meint Hufmann, sei außerdem finanziell gesehen relativ niedrigschwellig zu realisieren. „Die amerikanischen Leder-Geschirre haben erst mal eine Stange Geld gekostet, aber sie halten ein Leben lang. Geht mal etwas kaputt, kann ich es selbst reparieren. Auch für Geräte sind die Investitionen relativ klein. Grubber haben wir für die Pferde zum Beispiel schon selbst gebaut.“

Achtsamkeit

Nicht nur physisch bringen die Pferde etwas in den Betrieb ein. Auch auf der geistigen Ebene steuern die Tiere ihren Teil von biodynamischen Hoforganismus bei. „Auf Betrieben mit Pferden muss achtsamer gearbeitet werden als auf Schlepperbetrieben. Der Anspruch an Betriebsleiter und Mitarbeiter ist höher“, so Günter.

Viele Praktikanten wollen mit den Pferden arbeiten, auch wenn die meisten hauptsächlich wegen des Betriebskonzepts den Hof auswählen. Neulinge müsse man langsam an das Thema Pferdearbeit heranführen, meint der Betriebsleiter, nur Menschen mit Pferdeerfahrung könne man einfach „ranlassen“.

Angestellte zu finden, die bereits selbständig mit Pferden arbeiten können, sei schwierig. Der jetzige Geselle Jakob Müller kann nun, nach vier Monaten auf dem Hof, selbständig auf dem Acker mit den Pferden arbeiten. Bevor er alleine mit einem Wagen losfährt, möchte er aber noch mehr Erfahrungen sammeln. Zu diesem Zwecke hat er auch bei der Fuhrhalterei Döring in Wabern-Zennern einen Fahrkurs besucht. Von insgesamt sieben Lehrlingen, die ein oder zwei Jahre bei Hufmanns verbracht haben, konnten am Ende zwei alle Arbeiten mit Pferden selbständig erledigen, berichtet Günter.

„Pferdearbeit kann man nicht mit einem Acht-Stunden-Tag realisieren“, ist sich der Landwirt sicher. „Wer Pferdearbeit wirklich erlernen will, muss zusätzliches Engagement zeigen.“ So kann man sich zum Beispiel fragen, ob es realistisch ist, es als Arbeitszeit abzurechnen, wenn man die Pferde zur Weide bringt oder sie dort abholt. „Für mich selbst habe ich hier auf dem Hof eine Verbindung von Leben und Arbeiten gefunden“, meint der Pferdebauer, der seine Arbeitszeit so auch als Lebenszeit genießt und nicht um jeden Preis Freizeit aus seinem Alltag herauschlagen will.

„Pferde sind Entwicklungspartner“

„Die Pferde erziehen die Menschen!“ Günter Hufmann sieht das Pferd nicht wie viele andere Pferdebauern in erster Linie als Arbeitspartner, sondern auch als Entwicklungspartner. „Das Pferd ist dem Menschen gegenüber hellseht“, meint der Bauer, „das heißt, man kann ihm nichts vormachen. Deshalb ist das Pferd auch so ein hilfreicher Therapeut. Seine Beziehung zum Menschen hat laut Anthroposophie (gedankliche Grundlage der biodynamischen Landwirtschaft, Anm. d. Red.) mit der Ich-Entwicklung zu tun.“ Eine weitere Überzeugung des Betriebsleiters ist, dass Arbeitspferde unserer Zivilisation „einen unendlichen Dienst erwiesen haben. Dafür bin ich dankbar und meine, die Tradition sollte fortgeführt werden, denn sie birgt Zukunft!“ ■

Mehr Informationen

- www.solawi-oberellenbach.de. Auf der Startseite im unteren Teil befinden sich Links zu Filmen über die Solawi Oberellenbach.
- Wissenschaftliche Studien zur biodynamischen Wirtschaftsweise: google-Suchbegriff „FiBL DOK Versuch“
- Film über Präparate und bildgebende Verfahren, Seminar mit Dr. J. Fritz, Universität Kassel: www.youtube.com, Suchbegriff „Präparatwirkung“